Zwei Theater-Anekdoten aus der Mottenkiste

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 48

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Brevier für gelegentliche Mitarbeiter

VII. Wer einmal lügt, ...

Nicht wahr, du weißt, wie der Spruch weitergeht, lieber Mitarbeiter? Ich denke, man wird ihn auch dir mehrmals vorgesprochen haben in deiner Jugend Rosentagen, wenn du im falschverstandenen Interesse deines Hosenbodens «nein» sagtest, wo «ja» eher den Tatsachen entsprochen hätte.

Es gibt mehr Leute, die mein und dein nicht auseinanderhalten können, als man gemeinhin annimmt. Es gibt Leute mit Gummigewissen. Ihr Puntenöri — oder die Angst vor der Polizei? — verbieten ihnen zwar, im Tram fremden Leuten die Brieftasche zu klauen, aber fremdes geistiges Eigentum stehlen sie ohne jede Hemmung. So ein Gewissensathlet tut z. B. kalten Blutes folgendes:

Er hört ein lustiges Gedichtchen, das ein Bekannter vorträgt. «Woher hast du das?» fragt er ihn. — «Der Heiri hat es mir einmal zum Abschreiben gegeben», gibt dieser zur Antwort. — «Jä, kann denn der Heiri Gedichte machen?» — «Ach woher, er hat es nur irgendwo abgeschrieben, weil er es gern bei Gelegenheit vorgetragen hat.» — «So? Darf ich es auch abschreiben?» — «Klar.»

Wenn der Mann das Gedicht zum Vortragen brauchte wie seine beiden «Vorfahren», so wäre nichts dagegen zu sagen. Aber er tut, was Taschendiebe mit gestohlenem Gut immer tun: Nutzbringend verwerten. Er schreibt daheim das Poem sauber mit Schreibmaschine ab, setzt seinen Namen oder sein Pseudonym darunter und schickt es wem?

Natürlich dem Nebelspalter! Der bringt doch immer so nette Sächelchen. Vielleicht ist der Mann sich dessen gar nicht bewußt, daß er in diesem Augenblick einen geistigen Diebstahl begangen hat und zum Plagiator wurde, indem er seinen Namen unter ein Werk setzte, das nicht sein ist. Die meisten aber tun es bewußt, um des lieben Honorars willen. Und solche Leute, lieber Mitarbeiter, wollen wir nicht unter uns haben. Du und ich und die andern anständigen Spalterbrüder, wir müßten uns ja schämen in solcher Gesellschaft!

Du hältst meine Schilderung für unwahrscheinlich? Hör einmal, was dem AbisZ passiert ist. AbisZ arbeitete gerade für Fr. 2.10 Taglohn; d. h. er war im Dienst. Er las den neuesten Spalter und stutzte. Dann stutzte er nicht mehr, sondern fluchte! (Leider läßt sich das nicht vertuschen.) Warum? Da stand ein Gedicht, das zweifellos von ihm war, aber ganz andere Initialen trug und zudem zwei vermurkste Reime aufwies, die er auch nicht im Rausche geschrieben haben konnte.

AbisZ schreibt an Spalter. Antwort: Das Gedicht sei tatsächlich zwei Jahre vorher schon einmal erschienen gewesen; es sei zum zweitenmal in die Nummer gerutscht, weil Redaktor Behrens sel. eben schwerkrank im Tessin lag. Spalter schreibt an den jungen Schnufer, der das Gedicht geschickt hatte. Antwort = 0. AbisZ an Schnufer. Antwort = 0. «Binnen»-Brief des erbosten Gefreiten an den Plagiator. Antwort: Verfaßt vom Mamali, das sich schützend vor den Schnuderi stellt. Mamali kann nicht verstehen, wie AbisZ so rohe Worte wie «Plagiat» verwenden könne. Schließlich habe der Bubi das Gedicht, wenn auch nicht selber gemacht, so doch selber entdeckt und abgeschrieben. (Wenn auch mit Fehlern!) AbisZ sei unfein. Im Hinblick auf das «binnen» aber lasse sich der Bubi halbbatzig entschuldigen.

Da lachte AbisZ und verstand das Bubi. Denn «wenn du noch (soo) eine Mutter hast, ...»

Klar, daß der Redaktor bei solchen Leuten sagt: Nie wieder! Denn: Wer einmal lügt, ...

(Der geneigte Leser merkt etwas.)

Z.

In nächster Nummer: «Aber so schreibt man doch?»

Das Kunstideal

Ein kleiner Hund war einem Hahn
Im Bauernhof sehr zugetan.
Er staunte, wenn der Aufgeblähte
So schön aus vollem Halse krähte.

Bei dem Versuch, ihn nachzuäffen,
Gelang's ihm nie, den Ton zu treffen,
Und er empfand mit leisem Groll,
Daß er ein Hund nur war, der boll.

Doch als er alt war und gebrechlich,
Glich einem Krähen schon tatsächlich
Weit eher des Gebells Getön,
Nur war es heiser und nicht schön.

Vergeblich hatte er geworben
Um die dem Freund verlieh'ne Kunst.
Versagt blieb ihm des Schicksals Gunst,
Der Hahn jedoch war längst gestorben.

Rudolf Nußbaum

Von der Züka zur Zükatastrophe

Mit der Zükanone schoß man scheint's auf Spatzen,
Doch man traf des Staates Säckel auch.
Ach, verloren ging manch schöner Steuerbatzen
In dem Pulver-Höhen-Rauch! Chräjebüel

Kommentar «an dieser Stelle»

Wie wir an dieser Stelle immer wieder betonten, sind wir je und je beflissen gewesen, unsere Wahlprognosen auf Grund objektiver Wahrnehmungen zu stellen, im Gegensatz zu unseren Gegnern, die sich immer wieder in Phantasmorgien ergingen.

Der Wahlausgang hat zwar den Optimisten aus unseren Kreisen nicht restlos recht gegeben, aber das Wahlergebnis stellt dennoch unserer Prognose ein gutes Zeugnis aus punkto Genauigkeit der Berechnung, stimmt doch die Zahl der verlorenen Mandate genau mit der Zahl überein, die wir als mutmaßlichen Sesselgewinn an dieser Stelle veröffentlicht haben, während unsere Gegner drei (3!) Mandate mehr gewannen, als ihre Propagandisten vorhersagten. AbisZ

Zwei Theater-Anekdoten aus der Mottenkiste

Am Theater in Hannover war es Sitte, aus Sparsamkeit auf der Bühne prinzipiell nur kaschierte Speisen aufzutragen. Diesem für die Schauspieler unerträglichen Zustand bereitete Niemann ein ebenso witziges wie jähes Ende. «Fra Diavolo» wurde gegeben. Niemann saß am Tisch und ließ sich von des Wirtes Matteo Tochter Zerline das Mahl auftragen. Mit Schwung stellte Zerline das Huhn aus der Requisitenkammer vor Niemann hin. Der nahm sein Messer, klopfte dem Huhn kräftig auf die braunbemalte Holzbrust und rief: «Corpo di Baco! Diesem Huhn bin ich schon öfters hier begegnet!» Das Publikum tobte, und von nun an wurden in Hannover richtige, eßbare Speisen serviert.

+

Zu einer Zeit, da Curt Goetzens Stern noch nicht so hell strahlte, wurde ihm auf telegraphischem Wege am Lessingtheater die Rolle des Napoleon in «Madame sans Gêne» angeboten. Gehalt: 2000 Mark. Umgehend antwortete Goetz: «Akzeptiere mit 3000 Goetz sonst von Berlichingen.» Rolf Uhler

«En Guete»!

633

Wir sind bescheidene Esser im Vergleich zu dem, was in früherer Zeit in dieser Hinsicht geleistet wurde bei Festmählern, wo die Tische sich unter der Last der gehäuften Platten bogen. Bei der Hochzeit des Herzogs Georg von Landeshut wurden 3000 Ochsen, 6200 Hühner, 500 Gänse, 75 Wildsauen und — 7500 Krebse mit 170 Fässern Landeshuter und 270 Fässern ausländischen Weines heruntergespült. Römische Vielfraße waren beispielsweise Firmin, der einen ganzen Strauß fraß, und Maximus, der 40 Pfund Fleisch bei einer Mahlzeit verdrückte. Da war es schon gut, daß sie an der Tafel auf Fellen und Teppichen lagen — daher der Ausdruck Gelage — und dadurch mehr oder weniger weich fielen, wenn das Gleichgewicht abhanden kam. — Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich.